

# Das Mädchen und der Wolf

Ein Märchen in Vier Akten von Stephan Pfalzgraf

## Erster Akt

### „Das Mädchen und der Wolf“

Und als das Reh diese Worte gesagt hatte, packte es der Wolf und fraß es.  
Sein Maul war so riesig, dass er es mit einem Happen verschlang.

Dann legte er sich nieder und schlief, denn er wusste, dass ein ausgiebiger  
Mittagsschlaf der Verdauung äußerst dienlich ist.

\*\*\*

Es war einmal ein großer, böser Wolf, der sich inmitten des Waldes zur  
Mittagszeit schlafen gelegt hatte. Die Bäume wuchsen so dicht, dass kein  
Sonnenstrahl bis an den Boden gelangte. Die Vögel hatten aufgehört zu  
zwitschern und der modrige Geruch von Unterholz lag in der Luft.

Da wurde der große, böse Wolf sanft aus seinen Träumen geweckt. Von  
Osten her vernahm er eine Stimme, so hell und klar, als sei es die der

Nachtigall. Doch der große, böse Wolf wusste, dass die Nachtigall nur in der  
Nacht singt. Das besagt schon ihr Name. So war es immer schon gewesen,  
seit Jahr und Tag. Oder besser: Seit Jahr und Nacht.

Da aber sonst nur die Nachtigall eine solch klare und sanfte Stimme besaß,  
wurde der große, böse Wolf neugierig. Er rappelte sich auf und spuckte  
einen Fellfetzen von der letzten Mahlzeit aus, der ihm noch zwischen den  
Zähnen gehangen war.

Er lief gen Osten, immer der Stimme nach, und achtete darauf unbemerkt  
zu bleiben - was ihm natürlich keine allzu großen Schwierigkeiten bereiten  
würde, denn er war ja der gefährlichste Jäger des Waldes.

Bald kam er an einen Wegesrand, wo er sich wenige Meter entfernt im  
Gebüsch versteckte und auf das goldene Stimmchen lauerte. Während er  
wartete, lauschte er der wundersamen Melodie, die sich immer deutlicher  
werdend auf ihn zubewegte.

Verführerisch wie eine Sirene, dachte er sich, Was das nur für ein Vogel sein  
muss, der zur Mittagszeit und ganz allein solch wunderschöne Lieder singt!

Doch als die Stimme immer näher kam und der große, böse Wolf endlich  
etwas durchs Gebüsch hindurch erkennen konnte, war er sehr überrascht:  
Die wundersame Sängerin war gar kein Vogel, sondern ein Mädchen!  
Und ihm missfiel keineswegs, was er da erblickte:

Das Mädchen hatte lange rote Haare, die ihren üppigen Busen bedeckten.  
Sie trug ein hübsches Kleidchen und eine Schleife im Haar. Ihre Haut war  
weiß wie Elfenbein und Sommersprossen zierten ihr kleines Näschen.

Mit beiden Händen hielt sie einen großen Korb, der sicherlich allerlei schmackhafte Köstlichkeiten enthielt – sagen konnte man es jedoch nicht genau, denn der Korb war mit einem roten Tüchlein bedeckt.

Der große, böse Wolf leckte sich die Zähne.

Das zarte Fleisch würde mir sicherlich munden, dachte er, Ich glaube, ich werde dieses junge Ding verführen und dann verspeisen!

Das Mädchen war gerade an ihm vorbeigegangen, als es plötzlich verstummte und stehen blieb.

Sie musste ihn bemerkt haben!

„Na sieh einer an“, sagte der große, böse Wolf, „du hast nicht nur ein feines Stimmchen, sondern auch ausgezeichnete Ohrchen!“

Er ließ einen Satz und sprang direkt in die Mitte des Weges, wo er sich furchteinflößend aufbaute.

Das Mädchen stand noch immer mit dem Rücken zu ihm und stellte seinen schweren Korb ab.

„Und das, obwohl sie so klein sind!“

Sie drehte sich um. Da war keine Furcht in ihrem Blick. Der Wolf glaubte sogar, ein leichtes Grinsen zu erkennen.

„Und dein Stupsnäschen ist so klein, dass ich auch nicht glaube, dass du mich gerochen haben kannst“

Der Wolf näherte sich dem Mädchen langsam aber bestimmt, während er seine großen, klauenbesetzten Pfoten nach und nach hintereinander absetzte.

„Und deine süßen blauen Augen haben mich sicherlich auch nicht erblickt“

Das Mädchen stand regungslos da. Der Wolf war nur noch wenige Fuß entfernt.

„Was du nur für ein törichtes, kleines Ding bist, dich hier in meinen dunklen Wald zu trauen ohne dir der Konsequenzen bewusst zu sein, die dies mit sich bringt“

Der große, böse Wolf stand direkt vor dem Mädchen. Seine tierische Urgewalt umfasste es ganz und gar. Er beschnupperte es von allen Seiten.

„Sag, warum hat dir der liebe Gott solch kleine, feine Hände gemacht?“

Das Mädchen schloss die Lippen, schluckte und öffnete sie wieder um zu antworten:

„Damit ich den großen, bösen Wolf besser kraulen kann“ sprach sie und bewegte langsam ihre zarte Hand auf den Hals des Tieres zu. Doch kurz bevor sie ihn erreicht hatte, knurrte der Wolf und sie schrak zurück. Wieder bewegte sie ihre Hand vorsichtig in dieselbe Richtung.

Das imponierte dem Wolf. Wusste dieses Mädchen denn nicht, wer er war? Jedes halbwegs vernünftige Tier des Waldes hätte längst Reißaus genommen.

Oh, und er wusste, was er nun mit dem jungen Ding anstellen wollte! Doch dazu musste er die Bedenkenlosigkeit des dummen Mädchens erst einmal bestärken.

Er ließ die zierliche Hand direkt an seinen Hals.

Und die Hand begann zu kraulen.

„Du möchtest wissen, was ich hier so ganz alleine im Wald tue? Ich bin auf dem Weg zu einer verborgenen Hütte, die einst meinem Vater gehörte. Dort möchte ich es mir ein bisschen behaglich machen“  
Sieg zog mit der anderen Hand eine Flasche Rotwein ein Stückweit aus dem Korb.

„Wenn man tagaus tagein in der Mühle arbeiten muss, braucht man manchmal eine kleine Ruhepause, weißt du?“

Ich kenne die Hütte, von der sie spricht, dachte sich der Wolf, es gibt weit und breit nur diese eine. Sie gehörte einst dem Jäger des Waldes und ist seit Jahren verlassen.

Und auch den Grund dafür kannte der Wolf. Denn eines Abends, als sich der Jäger zur Wildschweinjagd aufmachte, kehrte er nicht mehr zurück. Drei Tage danach fand man vor seinem Haus ein Schießgewehr, eine Holzfälleraxt und den Oberschenkelknochen eines ausgewachsenen Mannes. Als die Witwe sich klagend über das Gebein beugte, bemerkte sie Bissspuren, so gewaltig, als stammten sie von einem großen, bösen Wolf.

„Träumst du, Wolf?“

Der Wolf leckte sich die Zähne.

„Soso, du verdingst dich also in einer Mühle. Ich habe mir sagen lassen, dass ein solches Gewerbe sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Der letzte Müller, den ich sprach, meinte sogar, er habe nicht einmal eine Stunde am Tag um sich auszuruhen. Sag mir, was verschafft dir so viel Muße, dich in den Wald hinauszubegeben?“

Das Mädchen hielt inne und zog ihre Hand zurück.

„Nun, ich... bin eben eine sehr fleißige Gehilfin. Ich freue mich schon seit Wochen auf diesen Ausflug... Und da habe ich mich in den letzten Tagen

eben ein bisschen mehr angestrengt. Und als der Müller das bemerkt hat, hat er mir aus Dankbarkeit frei gegeben...“

„Ah ja. Der Müller. Ich verstehe. Ein junger Bursche, wie ich hörte. Soll ganz gut mit dem Gewehr umgehen... Ein Jammer, dass er die seit Jahren vakante Stelle des Jägerpostens nicht eingenommen hat. Wie geht es ihm denn?“

„Dem Müller? Ja dem, dem geht es gut... Er hat aber auch immer viel zu tun...“

„Und dich lässt er einfach so ganz alleine in den Wald hinaus? Während er selbst in der sicheren Mühle bleibt? Oder hast du dich etwa gegen seinen Willen hinausgestohlen?“

„Nein, nein... Wo denkst du hin... Er weiß, dass ich hier bin... Ich habe ihm sogar versprochen, ein paar feine Waldbeeren und Kräuter zu pflücken! Wie man hört, sollen in diesem Wald ja die besten Zutaten wachsen, die sich ein Koch wünschen kann...“

Mittlerweile war dem Mädchen ganz anders zumute. Der große, böse Wolf wusste mehr, als es vermutet hatte. Ganz behutsam hielt es den Korb und versuchte, ihn nicht unnötig zu bewegen. Denn ihr Gegenüber sollte nicht erfahren, was sich darin befand.

Der Wolf verfolgte jede Regung des Mädchens aufmerksam aus den Augenwinkeln und kam ihm so nahe, dass sein fauliger Atem es gänzlich umhüllte.

„Soso“, sprach er, „wenn das so ist, kann ich dich voll und ganz verstehen. Da kommt mir eine ganz vortreffliche Idee für ein kulinarisch interessiertes junges Ding wie dich.“

Das Mädchen zog die Brauen ein haarebreit nach oben und presste die Lippen aufeinander.

„Wenn du nur einen kleinen Umweg in Kauf nehmen würdest, hier links ab zur verlassenen Lichtung, fändest du die schmackhaftesten Steinpilze, die im gesamten Wald wachsen. Sie schmecken vorzüglich. Und was besonders interessant ist für dich, sie sind so ganz und gar bekömmlich und hinterlassen keine ungewollten Pölsterchen auf einer so wohlgeformten Hüfte wie der deinen.“

Das Mädchen wich einen Schritt zurück und schluckte, bevor es sprach:

„Vielen Dank, lieber Herr Wolf. Da kann ich natürlich nicht widerstehen. Wenn man schon einmal ein solches Angebot vom Herrscher des Waldes bekommt, sollte man es dankend annehmen. Doch bitte verzeih, die Zeit schreitet wirklich sehr schnell voran.“

„Nun gut“, sagte der Wolf, dann wünsche ich dir noch einen angenehmen Abend und einen guten Appetit.“

„Vielen Dank, lieber Herr Wolf. Ich wünsche auch dir einen geruhsamen Abend“, sagte das Mädchen und wollte sich gerade umdrehen, als ihr Gegenüber abermals seine Stimme erhob.

„Wobei – verzeih mir, dass ich es erwähne, doch es ist mir gerade bei einem Blick auf deinen schön geflochtenen Korb aufgefallen... Es ist schon ungewöhnlich, dass eine Müllerin für einen Ausflug zwei Paar Teller, zwei

Paar Gabeln und zwei Paar Messer und womöglich auch noch zwei Paar Becher mit sich trägt, wo doch ihr Korb bereits viel zu schwer ist und sie ihn kaum mit beiden Händen tragen kann. Würde man nicht erwarten, dass sie es gewöhnt ist, ihr Geschirr nach einer Mahlzeit mit kaltem Wasser kurz abzuschwenken und dann fürs Frühstück noch einmal dasselbe zu verwenden?

Das Mädchen stand kreidebleich. Hatte er wirklich nur das doppelte Geschirr entdeckt? Es konnte sich nun nicht mehr sicher sein. Langsam näherte es seine Hand dem Korb.

„Du bist wahrlich ein sehr schlaues Tier, Herr Isegrim. Ich hatte schon vorhin den Gedanken, das der Name ‚Reinecke‘ dir viel besser stünde.“

Die Hand des Mädchens befand sich nun im Korb und tastete darin umher. Der Wolf bemerkte dies scheinbar nicht, denn er war wohl eingelullt von den süßlichen Worten des Mädchens.

„Aber sei versichert, ich bin ganz alleine dort in der Hütte. Das doppelte Geschirr ist alleine meiner Eitelkeit geschuldet. Ich habe es beim Müller doch selten so richtig schön.“

Die Hand suchte und suchte und konnte scheinbar nicht finden, was sie begehrte.

„Da wollte ich es mir einmal richtig gut gehen lassen, weißt du? Ich meine... so *richtig* gut... ganz alleine...“

Die Hand gab ihre Suche auf. Der Plan des Mädchens war jetzt ein anderer.

„Darum nehme ich auch Geschirr für jede einzelne Mahlzeit mit. Und was die Gegebenheit angeht, dass ich unbegleitet dort hingehe...“

Die Hand im Korb hatte aufgehört sich zu bewegen. Das Mädchen zog sie langsam heraus, während sie mit ihren strahlenden Augen die Blicke des Wolfes auf den Korb lenkte. Das zierliche Händchen kam unter der Decke zum Vorschein. Mittel- und Ringfinger waren ausgestreckt, während die anderen angelegt waren. In einer fließenden Bewegung führte sie die Hand direkt vor ihr Gesicht, sodass der Handrücken direkt auf den Wolf zeigte. Sie befeuchtete ihre Lippen und führte die Hand ganz langsam auf ihren Rock zu.

Kurz vor dem Bund des Rockes angekommen, stieß sie die Finger plötzlich ruckartig unter das Kleidungsstück. Nur einen kleinen Spalt weit.

Der große, böse Wolf riss die Augen auf, während er die im Rock verborgenen Fingerkuppen suchte. Das Mädchen fixierte ihn eindringlich.

Als so ein endloser Augenblick verstrichen war, sprach der Wolf

„Ich denke... du gehst jetzt besser... Steinpilze sollte man noch vor Einbruch der Nacht pflücken. Dann behalten sie das frische Aroma, das ihnen der Tag verleiht... In der gänzlichen Dunkelheit gepflückt schmecken sie doch recht fad...“